

Wer wählt, bestimmt!

Wahlen 2015 – Ihre Stimme zählt

Sandra Hügli

«Hausärzte Schweiz» publiziert vor den Eidgenössischen Wahlen Kurzinterviews mit Politikerinnen und Politikern aus der Ärzteschaft. Damit verbunden ist auch eine konkrete Wahlempfehlung unseres Verbandes.

Wir Haus- und Kinderärzte brauchen engagierte Parlamentarierinnen und Parlamentarier im Bund und in den Kantonen. Unterstützen Sie deshalb unsere Kandidatinnen und Kandidaten.

Wir wünschen allen politisch engagierten Hausärztinnen und Hausärzten viel Erfolg!



Angelo Barrile, SP, Zürich

Ich bin 39 Jahre alt, in der Nähe von Winterthur als Sohn einer italienischen Arbeiterfamilie aufgewachsen. Nach dem Staatsexamen an der Universität Zürich 2002 und verschiedenen Assistenzarztstellen arbeite ich seit bald dreieinhalb Jahren als Hausarzt in Zürich Nord in einer Gruppenpraxis. Seit meiner Jugend bin ich politisch engagiert, Mitglied der SP und seit 2010 darf ich die Kreise 4 und 5 der Stadt Zürich im Kantonsrat vertreten.

Standespolitisch engagiere ich mich seit Jahren in der Geschäftsleitung des VSAO Zürich und als Delegierter im Zentralvorstand des VSAO Schweiz, bin Mitglied der AGZ, FMH, SGAM/SGIM, Hausärzte Schweiz und VUÄ (Vereinigung unabhängiger ÄrztInnen und Medizinstudierender).

Für welche politischen Schwerpunkte wollen Sie sich generell einsetzen?

In der Gesundheitspolitik werden meine Schwerpunktthemen die Sicherung des langfristigen Bedarfs an ÄrztInnen durch genügend Studienplätze, eine attraktive Hausarztmedizin durch faire Tarife und familienfreundliche Arbeitszeitmodelle sowie die Beibehaltung des Vertragszwanges und somit der freien Arztwahl in der Grundversicherung in der ambulanten Medizin sein.

Weitere mir wichtige Themen sind Migration, Gleichstellung und Umweltpolitik.

Hausärzte/Hausärztinnen in der Politik – warum ist das wichtig?

Wir HausärztInnen kennen die Probleme und Sorgen sowohl der Arbeitstätigen im Gesundheitswesen wie auch die der PatientInnen. Somit sind wir optimale VertreterInnen beider Interessensgruppen und dürfen keinesfalls die politischen Diskussionen über die Gesundheitsversorgung denen überlassen, die sich im Gesundheitswesen ungenügend auskennen.

Das Gesundheitswesen im Umbruch – welche Fragen und Themen beschäftigen Sie persönlich am Stärksten?

Der Fachkräftemangel ist für mich alarmierend. Es braucht endlich genügend Ausbildungs- und Weiterbildungsplätze im Inland, damit der langfristige Bedarf gesichert werden kann.

Die Beibehaltung einer Gesundheitsversorgung von hoher Qualität und zugänglich für alle durch die OKP muss gewährleistet bleiben. Gewisse Ideen zur Entsolidarisierung und Bemühungen in Richtung Zweiklassenmedizin sind zu bekämpfen.

Die medizinische Grundversorgung – was bedeutet sie Ihnen und wie sehen Sie die Zukunft der Grundversorgung in der Schweiz?

Wir GrundversorgerInnen sind die erste Anlaufstelle bei medizinischen Fragen unserer PatientInnen und gewährleisten die meisten notwendigen Behandlungen in unserer Praxis. Dies gewährleistet bei den PatientInnen eine Behandlungskonstanz und bei Notwendigkeit auch die Triagierung zur weiteren spezialärztlichen Behandlung. Wenn dies auch in Zukunft gewährleistet werden kann, ergibt das für die PatientInnen eine gute und kompetente medizinische Behandlung und ist kostengünstiger als der direkte Gang zu den jeweiligen SpezialistInnen, die üblicherweise auch längere Wartezeiten haben.

In Zukunft wird es noch mehr teilzeitarbeitende KollegInnen geben, sodass die Möglichkeit, familienfreundliche Arbeitszeitmodelle zu leben, immer wichtiger wird.

Beschreiben Sie sich als Mensch in zwei Sätzen ...

Meine Mitmenschen erleben mich als freundlichen, aufgestellten und engagierten Arzt, Politiker und Freund. Da ich gerne auf Menschen vorurteilsfrei zugehe, ist es mir häufig möglich, auch über Parteigrenzen hinweg zu vermitteln und sachlich Lösungen zu finden.

Redaktionelle
Verantwortung:
Gerhard Schilling
«Hausärzte Schweiz»



Daniel Beutler-Hohenberger, EDU, Bern

In Thun als Sohn eines Carrosseriespenglers und einer Psychiatrieschwester aufgewachsen. Lehre als Maschinenzeichner. Nach der Matura mehrere Jahre als Künstler und Kiffer. Medizinstudium in Bern. Assistenzjahre in Medizin, Chirurgie und Psychiatrie. 2000 Übernahme einer Allgemeinpraxis im Gürbetal BE, danach fünfzehn intensive Jahre als Landarzt. Nachdiplomstudium «Ethik im Gesundheitswesen» am Institut «Dialog Ethik» in Zürich. Teilzeitpensum als Generalsekretär einer christlichen Ärztevereinigung (AGEAS). Erfahrung in Drogenmedizin als Hausarzt einer Suchtklinik. 2013 Initiator des Pilotprojekts ANR (Accelerated Neuroregulation) Schweiz. Seit 2014 Hausarzt in Thun und seit 2015 Kantonsrat EDU.

Für welche politischen Schwerpunkte wollen Sie sich generell einsetzen?

Zuoberst stehen für mich als Mitglied einer Partei, die auf der Basis biblisch-christlicher Werte politisiert, die Fragen des Lebensrechts und zwar am Beginn des Lebens und an dessen Ende. Die jedem Menschen inhärente Würde ist nicht verhandelbar.

Weiter setze ich mich ein für eine abstinenzorientierte Drogenpolitik. Den Schwerpunkt auf die Substitution zu setzen, ist nicht zielführend. Die immensen Kosten unserer Drogenpolitik rechtfertigen eine Neubeurteilung der Säule Therapie.

Den Legalisierungsbestrebungen ist Einhalt zu gebieten.

Ich plädiere für ein Gesundheitswesen, dessen Akteure auf Augenhöhe am runden Tisch Lösungen erarbeiten. Partikularinteressen und Parteipolitik haben im Gesundheitswesen nichts zu suchen. Um Kosten zu sparen, braucht es Mut zur Investition am richtigen Ort.

Hausärzte/Hausärztinnen in der Politik – warum ist das wichtig?

Die Hausarztmedizin ist einer der wichtigsten Zweige des Gesundheitswesens. Dementsprechend soll diese in die politische Entscheidungsfindung mindestens ebenso stark eingebunden sein, wie beispielsweise die Spitalpolitik oder die Pharmaindustrie.

Das Gesundheitswesen im Umbruch – welche Fragen und Themen beschäftigen Sie persönlich am Stärksten?

Es werden immer noch horrenden Summen für unnötige Untersuchungen und Behandlungen ausgegeben. Falsche Anreize für die Leistungserbringer müssen ebenso eliminiert werden, wie vermessene Anspruchshaltungen der Leistungsbezüger. Erkenntnisse der EBM müssen konsequent umgesetzt werden. So gehört z.B. das Mammografie-Screening nicht mehr in den Grundleistungskatalog.

Die medizinische Grundversorgung – was bedeutet sie Ihnen und wie sehen Sie die Zukunft der Grundversorger in der Schweiz?

Die medizinische Grundversorgung ist einer der tragenden Pfeiler unseres Gesundheitswesens. Der Grundversorger ist zugleich Anwalt und Coach seiner Patienten im Dschungel der zunehmenden Vielfalt medizinischer und paramedizinischer Angebote. Durch einen pragmatischen, ganzheitlichen Zugang soll er mithelfen, die bio-psycho-soziale Integrität seiner Patienten zu bewahren. Er soll primäre Anlaufstelle sein für Basisdiagnostik und -behandlung, sowie Gatekeeper für die spezialisierte Medizin.

Die Grundversorgung in der Schweiz soll vermehrt als Drehscheibe wahrgenommen und gefestigt werden. Das ist nicht ganz ohne staatliche Regulierung und Privilegierung möglich. Wenn dadurch ihre Rolle als Garant für ein bezahlbares Gesundheitswesen offenbar wird, ist die Zukunft gesichert.

Beschreiben Sie sich als Mensch in zwei Sätzen ...

Ich bin ein Mensch, der mehrfach den schmerzhaften Prozess von Stolz zu Demut durchlaufen musste und trotzdem immer wieder feststellen muss, wie unvollkommen und bedürftig ich bin.

Korrespondenz:
Sandra Hügli-Jost
Kommunikations-
verantwortliche
«Hausärzte Schweiz»,
Geschäftsstelle
Effingerstrasse 2
3011 Bern
sandra.huegli[at]
hausarzeschweiz.ch